

Zwischen Sakralisierung und Säkularisierung : die Commission pour l'Église Persécutée, Jan Fierens und die Entwicklung des positiven Antikommunismus

Autor(en): **Hänni, Adrian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte =
Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di
storia religiosa e culturale**

Band (Jahr): **115 (2021)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-958547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen Sakralisierung und Säkularisierung – Die *Commission pour l'Église Persécutée*, Jan Fierens und die Entwicklung des positiven Antikommunismus

Adrian Hänni

In der Konfrontation zwischen Katholizismus und Kommunismus besaß die Verfolgung der Kirche in den kommunistisch regierten Staaten Europas während des Kalten Kriegs eine zentrale Stellung.¹ Katholische Akteure im Westen unterstützten die Kirche in den kommunistischen Staaten materiell, spirituell und politisch.² Neben dem Papsttum trat dabei eine Vielfalt von lokalen, nationalen und transnationalen katholischen Organisationen und Netzwerken in Erscheinung, die allerdings oft in engem Kontakt und Koordination mit dem Heiligen Stuhl und der kirchlichen Hierarchie standen.³ Einige dieser Akteure intensivierten die Konfrontation aber auch, indem sie die Kirchenverfolgung als Propagandathema instrumentalisierten, um die christlichen Massen gegen den Kommunismus zu mobilisieren und die internationale öffentliche Meinung zu beeinflussen, oder indem sie die in Zentral- und Osteuropa tief verwurzelte katholische Kirche sogar als

¹ Für eine Einführung zur Kirchenpolitik in der Sowjetunion und den kommunistischen Staaten Europas von 1945–1990 siehe Erwin Gatz (Hg.), *Kirche und Katholizismus seit 1945*, Bd. 2 (Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa), Paderborn 1999. Generell zeichnet die jüngere Forschung ein deutlich komplexeres und ambivalenteres Bild des Verhältnisses zwischen Religionsgemeinschaften und Staat in der sogenannten ‹Zweiten Welt›, als es das manichäische Stereotyp vom antireligiösen Kommunismus suggeriert. Siehe z.B. Victoria Smolkin, *A Sacred Space is Never Empty. A History of Soviet Atheism*, Princeton, NJ 2018.

² Zum Engagement für die Verfolgte Kirche durch christliche und antitotalitäre Gruppen in Frankreich siehe den Artikel von Sophie Cœuré in diesem SZRKG-Themenheft.

³ Zur Konfrontation des Heiligen Stuhls mit dem Kommunismus in der Ära des Kalten Kriegs allgemein siehe z. B. John F. Pollard, *The Papacy in the Age of Totalitarianism, 1914–1958*, Oxford 2014; Anthony Rhodes, *The Vatican in the Age of the Cold War, 1945–1980*, Norwich 1992; Diane Kirby (Hg.), *Religion and the Cold War*, Basingstoke 2003. Für eine Überblicksdarstellung über den ‹Religious Cold War› siehe dies., *The Religious Cold War*, in: Richard H. Immerman/Petra Goedde (Hg.), *The Oxford Handbook of the Cold War*, Oxford 2013, 540–564.

Brennpunkt für ein Zurückdrängen des kommunistischen Herrschaftssystems betrachteten. Eine transnationale katholische Organisation, die sämtliche dieser konfrontativen Aktivitäten ausübte, war die *Commission pour l'Église Persécutée* (fortan *Commission*).⁴

Dieser Artikel wird untersuchen, wie die *Commission*, unter der Führung des belgischen Missionars Jan Fierens, ab 1963 in einem knappen Jahrzehnt einen religiösen «positiven Antikommunismus» entwickelte. Neben einer phänomenologischen Analyse wird dabei den Fragen nachgegangen, welche Faktoren diese ideologische Rekonfiguration ermöglicht haben und wie die *Commission* versucht hat, diesen Antikommunismus praktisch zu realisieren. Schließlich soll die ideengeschichtliche Bedeutung analysiert werden. Der Artikel will damit als Fallstudie der Frage nachgehen, inwiefern katholische Akteure und Ideen die konzeptuelle sowie praxeologische Entwicklung des Antikommunismus geprägt haben und zu einer Geschichte des (religiösen) Antikommunismus als Abfolge von Generationen beitragen.⁵ Außerdem sieht sich der Artikel in Anlehnung an den von Friedrich Wilhelm Graf und Klaus Große Kracht entworfenen Ansatz als Beitrag zu einer Verflechtungsgeschichte zwischen dem religiösen und dem politischen Feld in modernen, (vermeintlich) säkularen Gesellschaften.⁶

Für die notwendige Kontextualisierung werden im ersten Abschnitt zunächst die Entstehung und Position der *Commission* zwischen den internationalen katholischen Organisationen, dem Heiligen Stuhl sowie westlichen Geheimdiensten skizziert und im zweiten Abschnitt kurz ihre äußerst vielfältigen Aktivitäten in den 1950er Jahren beschrieben. Im dritten Abschnitt wird dann eingehend untersucht, wie die *Commission* ab den frühen 1960er Jahren eine spezifische Version

⁴ Die «Commission pour l'Église Persécutée» hieß 1963 «Commission Delta» und ab 1964 «Commission Église-Témoin». Die wichtigsten Quellenbestände zur Commission befinden sich im Archiv der COIC in der Bibliothèque cantonale et universitaire im schweizerischen Fribourg (fortan COIC) und im Bestand der Mission Catholique Suisse im Staatsarchiv des Kantons Fribourg (fortan MCS). Einen Überblick über die Geschichte der Commission und ihre Aktivitäten bietet der englischsprachige Essay des Autors, *Among Spies, Popes, and the Good Cyrenians. La Commission Pour L'Église Persécutée as a Transnational Catholic Actor in the Cold War*, in: *The Review of Faith & International Affairs*, 15/4 (2017), 48–66. Kurze Einführungen zur Commission, allerdings ohne Berücksichtigung des COIC-Archivs, bietet Johannes Großmann, *Die Internationale der Konservativen. Transnationale Elitenzirkel und private Außenpolitik in Westeuropa seit 1945*, München 2014, 451–458; ders., *Winning the Cold War. Anti-Communism, Informal Diplomacy, and the Transnational Career of Jean Violet*, in: *New Global Studies*, 8/1 (2014), 91f.

⁵ Eine solche Historiographie wurde an der Konferenz «Communisme Christianisme. Convergences et Confrontations au 20^e Siècle» an der Universität Fribourg im Mai 2019 als Forschungsdesiderat identifiziert.

⁶ Friedrich Wilhelm Graf/Klaus Große Kracht, *Religion und Gesellschaft im Europa des 20. Jahrhunderts*, in: dies. (Hg.), *Religion und Gesellschaft. Europa im 20. Jahrhundert*, Köln 2007, 33–37.

von «positivem Antikommunismus» entwickelte und versuchte, diesen praktisch zu realisieren. Im vierten Abschnitt wird schließlich rekonstruiert, wie sich diese religiöse Version von positivem Antikommunismus im politischen Feld säkularisierte.

Zwischen Laienkatholizismus, Heiligem Stuhl und westlichen Geheimdiensten

Die *Commission* wurde anlässlich des Ersten Weltkongresses für das Laienapostolat in Rom im Oktober 1951 als Arbeitsgruppe innerhalb der *Conférence des Organisations Internationales Catholiques* (COIC) gegründet, um sich mit den Schwierigkeiten der katholischen Kirche hinter dem Eisernen Vorhang auseinanderzusetzen.⁷ Die COIC war im Januar 1948 bei einem Treffen im schweizerischen Fribourg ins Leben gerufen worden und hatte sich bis 1950 zu einer zentralen Dachorganisation für einige Dutzend internationale katholische Organisationen entwickelt, der seit Juni 1951 auch ein ständiges Sekretariat in Fribourg zur Verfügung stand.⁸ Die COIC stellt den Versuch des Laienapostolats dar, die zunehmend Transnationalisierungsprozessen unterworfenen Nachkriegsgesellschaften in enger Übereinstimmung mit der katholischen Hierarchie aktiv mitzugestalten.⁹ Ihre große finanzielle Abhängigkeit vom Vatikan sicherte den starken Einfluss des Heiligen Stuhls langfristig.¹⁰

In den ersten drei Jahren ihres Bestehens war die *Commission* eine kleine Gruppe von vier bis fünf Laienkatholiken und Klerikern unter dem Vorsitz ihres langjährigen Präsidenten Jean Bernard. Der luxemburgische Priester war während des Zweiten Weltkriegs im Konzentrationslager Dachau inhaftiert, ehe er nach 1945 die Leitung der katholischen Tageszeitung *Luxemburger Wort* übernehmen konnte. Ab 1947 leitete Bernard außerdem für ein Vierteljahrhundert die *International Catholic Organization for Cinema*, eine Mitgliedsorganisation der COIC,

⁷ Zum Ersten Weltkongress für das Laienapostolat siehe Bernard Minvielle, *L'apostolat des laïcs à la veille du Concile (1949–1959). Histoire des Congrès mondiaux de 1951 et 1957*, Fribourg 2001, 113–167.

⁸ Ebd., 49, 78, 82.

⁹ Z.B. COIC-N31, Rapport du Comité de Continuité à l'Assemblée de la COIC, Paris, 12–15.3.1954, 1; COIC-C50, Conférence des Présidents des Organisations Internationales Catholiques, Session Ordinaire de Fribourg, 29.2.1952, 3.

¹⁰ Die Gelder des Heiligen Stuhls machten 60 bis 75 Prozent des Budgets aus. Einnahmen und Ausgaben der COIC sind in ihren Archivablagen ziemlich gut dokumentiert. Siehe hier v.a. COIC-N32; COIC-N33; COIC-N35.

was den Filmhistoriker Paul Lesch veranlasste, ihn als «einen der weitgehend vergessenen Oberhäupter des katholischen Films in Europa» zu bezeichnen.¹¹ Die treibende Kraft innerhalb der *Commission* war in den ersten Jahren allerdings der leitende Redaktor der *Katholischen Internationalen Presseagentur* (KIPA), Henri Marmier, der seit 1933 am katholischen Seminar in Fribourg unterrichtete.

Marmier gehörte zu einer kleinen, informellen und bisweilen konspirativen Gruppe einflussreicher Persönlichkeiten, die sich ab den frühen 1950er Jahren um den französischen Staatsmann Antoine Pinay gebildet hatte. Die Gruppe, die sich hauptsächlich aus führenden Christdemokraten und Laienkatholiken Frankreichs und Deutschlands zusammensetzte, vereinte die Vision eines katholischen Europas, das sich geeint der Bedrohung durch den Kommunismus entgegenstellt und wurde von Pinays Mittelsmann Jean Violet organisiert.¹² Violet, ein Agent des französischen Auslandsgeheimdiensts *Service de Documentation Extérieure et de Contre-Espionnage* (SDECE),¹³ sah die Situation der Kirche im kommunistisch regierten Osteuropa als Ansatzpunkt, um seine Ideen für eine «action psychologique» zu implementieren. Sein Konzept fußte auf der Nutzbarmachung psychologischer Erkenntnisse und setzte auf objektive Informationen zur Diskrepanz zwischen den Versprechen und der Realität kommunistischer Herrschaft.¹⁴ Violet gelang es, den SDECE sowie den im Entstehen begriffenen deutschen Auslandsgeheimdienst¹⁵ zu überzeugen, ein gemeinsames Unternehmen zu finanzieren, das später als Operation Pax bekannt werden sollte und in den 1950er Jahren in einem beträchtlichen Ausmaß durch die *Commission* verwirklicht wurde.¹⁶

¹¹ Paul Lesch, Jean Bernard's Fight for «Good» Cinema in Luxembourg, in: Daniel Biltreyst/Daniela Treveri Gennari (Hg.), *Moralizing Cinema. Film, Catholicism and Power*, New York 2015, 85–99.

¹² Zu Violet und seinem Zirkel siehe Großmann, *Internationale der Konservativen* (wie Anm. 4); Adrian Hänni, Ein Forum konservativer Machteliten im transatlantischen Raum. Der Cercle im Zeitalter des Kalten Kriegs, in: Björn Wendt et al. (Hg.), *Wie Eliten Macht organisieren*. Bilderberg & Co.: Lobbying, Thinktanks und Mediennetzwerke, Hamburg 2016, 118–130.

¹³ Großmann, *Internationale der Konservativen* (wie Anm. 4), 444–446.

¹⁴ Großmann, *Winning the Cold War* (Anm. 4), 91.

¹⁵ Die Gehlen Organisation wurde im April 1956 zum Bundesnachrichtendienst (BND), dem offiziellen Auslandsnachrichtendienst der Bundesrepublik Deutschland.

¹⁶ Archiv für Christlich-Soziale Politik, München, Nachlass Franz Josef Strauß, BMVg 852, Brief von J. Violet an F. J. Strauß, 26.9.1956; Archiv für Christlich-Demokratische Politik, Sankt Augustin, Deutschland, Nachlass Josef Jansen (01-149), 003/2, Brief von H. Marmier an J. Jansen, 14.11.1955; Jean Violet, Exposé sommaire, n.d., 11 (Privatarchiv J. Großmann); Vertrauliche Notiz von Hans Langemann, Direktor Department I F des Bayerischen Staatsministeriums des Innern, an Georg Waltner, Privatsekretär des bayrischen Innenministers Gerold Tandler, München, 7.3.1980, publiziert in: *Der Spiegel*, Okt. 1980, 23; Constantin Melnik, Les beaux coups de nos services secrets, in: *Le Figaro Magazine*, 27.5.1989, 150–160; ders., *Les espions. Réalités et fantasmes*, Paris 2008, 442; Pascal Krop, *Les secrets de l'espionnage français de 1870 à nos jours*, Paris 1995, 544–548.

Die *Commission* wurde dafür im September 1954 grundlegend umgebildet und vergrößert.¹⁷ Louis Gauthier, ein früherer Direktor der Kantonspolizei Fribourg – und berüchtigter Fluchthelfer von Nazis und Kollaborateuren nach dem Zweiten Weltkrieg –,¹⁸ wurde als Sekretär und Vizepräsident installiert. Mit seinen guten Beziehungen zu Geheimdienstkreisen, und daher gut positioniert zur Koordination mit dem SDECE,¹⁹ richtete Gauthier das Büro der *Commission* in Fribourg ein. Im November 1954 reiste er nach Rom, um die kirchlichen Behörden über die neuen Entwicklungen zu informieren, die im Vatikan vollumfänglich gebilligt wurden.²⁰ Die *Commission* betrachtete es als unverzichtbar, einen «engen und ungezwungenen» Kontakt mit dem Heiligen Stuhl zu unterhalten, damit «sich ihre Aktivitäten jederzeit in perfekter Übereinstimmung mit den Absichten der Kirche entwickelten.»²¹

Mobilisierung der Christen im Westen, Hilfe für die Christen im Osten

Angesichts der neuen finanziellen Möglichkeiten konnte die *Commission* in den Jahren nach 1954 eine große Vielfalt von Aktionen durchführen, um die öffentliche Meinung im Westen bezüglich des Charakters und Ausmaßes der Kirchenverfolgung in den kommunistischen Staaten zu alarmieren. Die Verfolgung der Religion diente dazu, christlichen Zielgruppen die hässliche Realität des Kommunismus, seinen atheistischen Charakter und seine absolute Unvereinbarkeit mit Religion zu demonstrieren. Damit sollten diese Adressaten nicht nur gegen die kommunistische Ideologie, sondern auch gegen jede Form von Entspannung oder Annäherung immunisiert werden. Zur Mobilisierung der Christen im Westen wurden neben der katholischen Presse, einem *Rotbuch der verfolgten Kirche*²² und dem ab 1956 publizierten Magazin *Écho des Persécutés* auch populärere Medien eingesetzt. Fortsetzungsromane zählten ebenso dazu wie ein «Martyrologium der Kirche des Schweigens» in Plakatform und zahlreiche Ausstellungen

¹⁷ L'Écho des Persécutés, Jan. 1959, 5.

¹⁸ Luc Van Dongen, Un purgatoire très discret. La transition «helvétique» d'anciens nazis, fascistes et collaborateurs après 1945, Paris 2008, 276f, 296f, 311, 508.

¹⁹ Vgl. Éric Lebec, Histoire Secrète de la Diplomatie Vaticane, Paris 1997, 140.

²⁰ COIC-N32, Rapport General sur les activités de la COIC pour l'année 1954, 14.

²¹ MCS-268, Conférence des Organisations Internationales Catholiques. Commission pour l'Église Persécutée, Dokument verfasst von J. Bernard, n.d. [1954], 1.

²² Albert Galter, Le «livre rouge» de l'Église persécutée, Paris 1956; Alberto Galter, Rotbuch der verfolgten Kirche, Recklinghausen 1957.

über «die Verfolgte Kirche», die in kirchlichen Räumen, aber auch an der Weltausstellung in Brüssel 1958, organisiert wurden.²³

Zusätzlich zu den im Kontext des Kalten Krieges häufig verwendeten Medien der politischen Propaganda instrumentalisierte die *Commission* auch spezifisch religiöse Praktiken zur antikommunistischen Massenmobilisierung. Marmier und Bernard sahen die «Handlung durch das Gebet» von Beginn an als eine zentrale Praxis und konzipierten einen «zweigleisigen Kreuzzug des Gebets und der öffentlichen Aktion».²⁴ Gebetskampagnen wurden organisiert und Tage des gemeinsamen Betens für die Verfolgte Kirche initiiert. In mehreren europäischen Diözesen fanden sogenannte «Sonntage der Verfolgten» statt.²⁵ Als Pius XII. im Juli 1957 ein «Gebet für die Kirche des Schweigens» verfasste, wurde die *Commission* offiziell mit seiner Verbreitung beauftragt.²⁶ In den nächsten zwei Jahren übersetzte die Gruppe das Gebet in 19 Sprachen und druckte und verteilte hunderttausende Kopien auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs.²⁷ Die *Commission* betrachtete die Praxis des Betens primär als eine effektive religiöse Ressource, um ihre Botschaft von der Kirchenverfolgung zu verbreiten. Indem sie den «Schrei der Not» von Katholiken unter kommunistischer Herrschaft transportierten, sollten die Gebete emotional bewegen und «die Katholiken aufwecken» im Hinblick auf das «rigorose Gebot die Ungerechtigkeit unserer Zeit zu bekämpfen».²⁸

Der spirituell und propagandistische «doppelte Kreuzzug» der 1950er Jahre fokussierte auf die antikommunistische Immunisierung der Menschen in der «freien Welt». Neben diesem defensiven Konzept entwickelte die *Commission* auch eine offensive Herangehensweise. Ausgehend von der Überzeugung, dass die katholische Kirche, mit ihren tiefen Wurzeln in Zentral- und Osteuropa, ein großes und

²³ Weltausstellungen bildeten einen wichtigen Raum für die Public Diplomacy der Supermächte während des Kalten Kriegs. Aus einem wachsenden Literaturbestand zu diesem Thema siehe insbesondere eine neuere Dissertation von Andrew James Wulf, *U.S. International Exhibitions during the Cold War. Winning Hearts and Minds through Cultural Diplomacy*, Lanham 2015.

²⁴ MCS-268, Rapport de M. le Chanoine Marmier, Fribourg, Conférence Internationale des Présidents, 19.12.1951; Brief von J. Bernard an die Mitglieder der Commission, 6.2.1952.

²⁵ Jean Bernard, Notre Campagne de Prières Inter-O.I.C., in: *L'Écho des Persécutés*, Jan. 1956, 3f; Louis Gauthier, Rappel Important à propos de notre campagne de prières, in: *L'Écho des Persécutés*, Sept. 1956; sowie diverse Texte in *L'Écho des Persécutés* in den Jahren 1959/1960.

²⁶ COIC-N33, Rapport General du Comité de Continuité sur les activités de la COIC en 1958, III/5.

²⁷ COIC-N08-ET, Rapport sur l'activité de la Commission pour l'Église persécutée durant l'année 1959, 1; Éditorial, in: *L'Écho des Persécutés*, Nov. 1959, 1f. Siehe zudem MCS-272 für den Text des Gebets und weitere Unterlagen zu seiner Verbreitung.

²⁸ Éditorial (wie Anm. 27), 1f.

letztlich unüberwindbares Hindernis für den Kommunismus darstelle,²⁹ betrachtete man den Katholizismus als den Brennpunkt für ein «roll back» des kommunistischen Herrschaftssystems. Zu den daraus entstandenen Aktivitäten zählte zunächst vor allem die Organisation von materieller Hilfe für kirchliche Einrichtungen hinter dem Eisernen Vorhang. Dabei kooperierte die *Commission* mit der ebenfalls in Fribourg beheimateten *Mission Catholique Suisse*, die ab 1948 fast ein Vierteljahrhundert lang Kleider, Schuhe, Brillen, Nahrungsmittel, Bettwäsche und Medikamente an notleidende Ordenshäuser, Seminare, Konvente und Konzentrationslager für Priester in zahlreichen Ländern unter kommunistischer Herrschaft – in Osteuropa, der Sowjetunion, aber auch in Vietnam – sandte.³⁰ Zusätzlich zur materiellen Hilfe wurde auch eine Fülle von religiöser Literatur, liturgische, theologische und spirituelle Texte, an Gläubige hinter dem Eisernen Vorhang verschickt.³¹ Trotzdem sollte die *Commission* das Ziel ihrer hauptsächlichen Aktivitäten erst in den 1960er Jahren von einem Dialog über die verfolgte Kirche zwischen Christen in der «freien Welt» hinter den Eisernen Vorhang verlagern.³²

Positiver Antikommunismus

Im Frühjahr 1963 begann sich innerhalb der *Commission* ein so erstaunlicher wie grundlegender Wandel abzuzeichnen. Bislang hatten ihre Mitglieder stets betont, dass kein Dialog mit den Kommunisten stattfinden dürfe.³³ Im Magazin *L'Écho des Persécutés* war das Bild eines «unüberbrückbaren Gegensatzes» gezeichnet worden, gestützt auf der Behauptung, dass der sogenannte «homo sovieticus» nicht mit der christlichen Moral kompatibel sei.³⁴ Nun begann die *Commission* lautstark Kontakte zwischen Ost und West einzufordern, die in einen konstruktiven Dialog mit überzeugten Kommunisten münden sollten. Dieser Dialog sollte aus persönlichen Vieraugengesprächen bestehen, aus Kontakten zwischen Personen – «von Mensch zu Mensch, von Seele zu Seele» –,³⁵ nicht zwischen Faktionen,

²⁹ MCS-269, La Diffusion du Livre Rouge, interne Notiz der Commission, n.d., 1f.

³⁰ MCS-263; MCS-268.

³¹ MCS-269; COIC-N33.

³² Bemerkenswerterweise kam es in der erwecklichen, überkonfessionell orientierten Bewegung «Moral Re-Armament» etwa zur gleichen Zeit zum einem Wandel von einer weitgehend an ein westliches Publikum gerichteten antikommunistischen Rhetorik zur Realisierung antikommunistischer Praktiken in der Sowjetunion. Siehe dazu die laufenden Dissertationen von Audrey Bonvin und Cyril Michaud im Rahmen des SNF-Projekts «Mutation de l'anticommunisme: du Réarmement moral à Initiatives et Changement (1945–1990)».

³³ Z.B. Dialogue avec le Communisme?, in: *L'Écho des Persécutés*, Feb. 1956, 1–2.

³⁴ M.C. Kaciurine/M.A. Smeerson, L'Athéisme dans l'enseignement de la littérature, in: *L'Écho des Persécutés*, März/April 1956, 14.

³⁵ Tolérance, in: *Église-Témoignage*, Feb. 1964.

Parteien, Ideologien oder Regierungen, also nicht im Feld der institutionalisierten Politik. Ein Kompromiss oder eine Konvergenz mit dem Kommunismus standen jedoch keinesfalls im Raum. Das Ziel bestand vielmehr darin, die Kommunisten am Ende eines wirklich dialogischen Prozesses zu überzeugen, dass ihr «Ideal und Idealismus, das Wohlergehen des Menschen in der Gesellschaft, im Christentum eine vollständigere Verwirklichung erfährt als im Marxismus.»³⁶

Die *Commission* entwickelte damit einen spezifischen «positiven Antikommunismus», wie Jan Fierens diesen neuen Ansatz einmal selbst bezeichnete. «Positiv» war diese Rekonzeptualisierung von Antikommunismus in drei Gesichtspunkten: (1) prozessual, da er einen positiven Beitrag zu einem Dialog leisten sollte; (2) in Bezug auf den Inhalt, der dem Kommunismus positive Aspekte zugestand und auf eine positive Vision der christlichen Gesellschaftsordnung fokussierte; (3) in Bezug auf das politische Ziel, insofern als die Christianisierung der Gesellschaft angestrebt wurde.³⁷ Dieser positive Antikommunismus konstituierte einen Mittelweg in der Konfrontation mit dem Ostblock, zwischen dem unnachgiebigen Antikommunismus, der alle Kontakte mit dem Osten verweigerte, und dem Antikommunismus, der bereit war, die «friedliche Koexistenz» mit wenigen Vorbehalten zu akzeptieren. Insbesondere angesichts der anhaltenden Bedrängnis der katholischen Kirche hinter dem Eisernen Vorhang war die *Commission* nicht willens, die noch immer als Bedrohung wahrgenommene «friedliche Koexistenz» gutzuheißen.

Dieser radikale Wechsel in der ideologisch-strategischen Ausrichtung der *Commission* lässt sich auf drei Ursachen zurückführen, die erstens in der *Commission* selbst, zweitens in der Katholischen Kirche und drittens in der geopolitischen Entwicklung des Kalten Kriegs angelegt waren. Erstens kam es in der *Commission* zu einem entscheidenden personellen Wechsel. Louis Gauthier, der als Sekretär und Herausgeber des stramm antikommunistischen Magazin *Écho des Persécutés* die ideologische Ausrichtung der *Commission* geprägt hatte, verstarb unerwartet im August 1962. Sein Nachfolger wurde Jan Fierens vom Missionsorden CICM im belgischen Scheut.³⁸ Fierens war von 1937 bis 1953 als Missionar in China tätig, wo er zunächst von der japanischen Besatzungsmacht und später von Mao Tse-tungs Regierung inhaftiert wurde. Fierens selber schrieb später, dass er unter Hausarrest und im Gefängnis im kommunistischen China (1949–1953) mit der Konzeption des «positiven Antikommunismus» begonnen und in diesen

³⁶ Jan Fierens, Les conditions psychologique du dialogue, in: Témoins, Mai 1963, 19.

³⁷ Église-Témoins, Okt. 1969, 3.

³⁸ Congregatio Immaculati Cordis Mariae, deutsch «Kongregation vom Unbefleckten Herzen Mariens», ein 1862 vom belgischen Priester Théophile Verbist errichteter katholischer Männerorden.

vier Jahren, in denen er Gespräche fast ausschließlich mit Marxisten führen konnte, dessen experimentelle Ausarbeitung in Angriff genommen habe.³⁹ Nach seiner Ausweisung aus China sandte ihn sein Orden nach Haiti und in die USA. Später unterrichtete Fierens einen Kurs über «die Psychologie des Apostolats in kommunistischen Milieus» an der von der CIA finanziell unterstützten Università Internazionale degli Studi Sociali *Pro Deo* in Rom,⁴⁰ ehe er sich gegen Ende 1961 voll in den Dienst der *Commission* stellte, ursprünglich mit der Aufgabe, ein seit einiger Zeit geplantes Radioprojekt voranzutreiben.

Daraus resultierte *Radio Omega*, der erste und zu seiner Zeit einzige klandestine religiöse Radiosender, der zwischen August 1962 und November 1966 russischsprachige Programme in die Sowjetunion sandte. Die Kurzwellensendungen wurden über die Sendeanlage von Radio Free Russia ausgestrahlt, das von der Widerstandsorganisation *Bund der Russischen Solidaristen* (NTS) in einem abgelegenen Landstrich in Oberbayern betrieben wurde. Wie die persönlichen Dialoge hinter dem Eisernen Vorhang waren die vom Vatikan finanziell unterstützten, religiösen Sendungen konzipiert, um auch nicht-christliche Zielgruppen und selbst überzeugte Kommunisten zu erreichen, den ideologischen Kampf gegen den atheistischen Kommunismus zu unterstützen, und damit, nach und nach, zur Zersetzung des sowjetischen Regimes beizutragen.⁴¹ Als man Fierens nach Gauthiers Tod auch zum Sekretär ernannte und er die Leitung des nun bezeichnenderweise als *Témoins* (ab 1964 *Église-Témoin*) neu konzipierten *Écho des Persécutés* übernahm, wurde das Sekretariat der *Commission* zur Radiosektion nach Brüssel verlegt. Aufgrund von Fierens' Wirken in einem Missionsorden, seiner persönlichen Erfahrungen im kommunistischen China und insbesondere seines Interesses für die Psychologie des Apostolats in kommunistischen Milieus lässt sich der ideologische Aufbruch unter seiner Führung verstehen.

Die Entwicklung des «positiven Antikommunismus» der *Commission* fiel aber auch mit Entwicklungen im Vatikan zusammen, die sich in der revolutionären Enzyklika *Pacem in Terris* manifestierten, einem eminent politischen Text, mit dessen Verkündung im April 1963 Johannes XXIII. ebenfalls für eine Öffnung

³⁹ Jan Fierens, Un apostolat fascinant, in: *Témoins*, Mai 1963, 1–4; Jan Fierens, Le dialogue avec les marxistes, in: *Église-Témoin*, Juni 1965, 1.

⁴⁰ KADOC, KU Leuven, Belgien, Archief Scheut (CICM) Generalaatsarchief, Z.VI.d.3.1, J. Fierens, La Metodologia dell'apostolato di Penetrazione nei ceti comunisti, n.d. [ca. 1960]. Zu *Pro Deo* siehe Valérie Aubourg, «A Philosophy of Democracy under God», C.D. Jackson, Henry Luce et le mouvement *Pro Deo* (1941–1964), in: *Revue Française d'Études Américaines*, 1 (2006), 29–46.

⁴¹ Zu «Radio Omega» siehe v.a. COIC-N08, Ordner «Église-Témoin 1960–64»; sowie NTS-Archiv, Frankfurt am Main, Box 39, Ordner «Radio «Omega» (1962–1966)».

gegenüber dem Osten und einen Dialog eintrat.⁴² Es könne der Fall eintreten, erklärte der Papst in der Enzyklika, «dass Fühlungen und Begegnungen über praktische Fragen, die in der Vergangenheit unter keiner Rücksicht sinnvoll erschienen, jetzt wirklich fruchtbringend sind oder es morgen sein können».⁴³ Der theologische Kunstgriff in *Pacem in Terris*, der den Weg zu Ost-West-Kontakten und einem dialogischen Ansatz sowohl im religiösen wie im politischen Feld öffnete, bestand in der Unterscheidung zwischen «Irrtum» und «Irrenden», zwischen «Kommunismus» und «Kommunisten». «Der dem Irrtum Verfallene hört nicht auf, Mensch zu sein, und verliert nie seine persönliche Würde, die doch immer geachtet werden muss»,⁴⁴ stellte Johannes XXIII. klar.

Auf das Feld des Politischen übertragen bedeutete diese Grundunterscheidung:

«Von da aus gesehen, ist es durchaus angemessen, bestimmte Bewegungen, die sich mit wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen Fragen oder der Politik befassen [«Kommunisten»], zu unterscheiden von falschen philosophischen Lehrmeinungen über das Wesen, den Ursprung und das Ziel der Welt und des Menschen [«Kommunismus»], auch wenn diese Bewegungen aus solchen Lehrmeinungen entstanden und von ihnen angeregt sind.»

Denn die von systematischen, unveränderlichen Ideologien geleiteten politischen Akteure besäßen die Fähigkeiten sich mit den Verhältnissen zu wandeln, also ihren Irrtum zu erkennen. Der Papst ging sogar noch weiter und gestand selbst den Irrenden ein Streben nach dem Guten zu: «Wer könnte übrigens leugnen, dass in solchen Bewegungen [...] etwas Gutes und Anerkennenswertes sich finden kann?»⁴⁵ Das war in der Tat eine neue päpstliche Perspektive. Der Heilige Stuhl präzisierte indes am 21. April, zehn Tage nach der Veröffentlichung von *Pacem in Terris*, mit einem Kommentar über *Radio Vaticana*, dass Kontakte mit Kommunisten den «unversöhnlichen» Gegensatz, der Kommunismus und christliches Weltbild trenne, keinesfalls aus der Welt schaffen könnten.⁴⁶ Der vom Papst angeregte Dialog sollte demnach weder zu einem Kompromiss führen noch

⁴² Thomas Brechenmacher, Johannes XXIII., *Pacem in Terris* (1963) und das Erbe Pius' XII., in: Mariano Barbato/Stefan Heid (Hg.), *Macht und Mobilisierung. Der politische Aufstieg des Papsttums seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts*, Freiburg 2020, 201–220; Alberto Melloni, «*Pacem in terris*». *Storia dell'ultima enciclica di Papa Giovanni*, Rom 2010; Peter Hebblethwaite, John XXIII. *Pope of the Council*, London 1984, 67–88.

⁴³ *Pacem in Terris*, deutsche Version, in: *Texte zur katholischen Soziallehre. Die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente*, Köln ⁵1982, 271–320, hier 160 (Zitation nach Absatznummern).

⁴⁴ Ebd., 158.

⁴⁵ Ebd., 159.

⁴⁶ Brechenmacher, Johannes XXIII. (wie Anm. 42), 214.

zu einem ‹Wandel durch Annäherung›. Vielmehr war er konzipiert, um die Irrenden letzten Endes von der Wahrheit des christlichen Weges zu überzeugen, wobei mit den Irrenden auch der Irrtum verschwinden würde.⁴⁷

Das geistige Klima im Vatikan in der Endphase des Pontifikats von Johannes XVIII. bot folglich eine Gelegenheitsstruktur für den positiven Antikommunismus, den Fierens bereits seit über einem Jahrzehnt ideell entwickelt hatte, und die *Commission* konnte auf den in *Pacem in Terris* zum Ausdruck gekommenen Ideen des Papstes aufbauen. Wesentliche Elemente waren in der Enzyklika im Kern angelegt, wobei die *Commission* an einige direkt anknüpfte. So wurde zusätzlich zur Trennung von ‹Irrtum› und ‹Irrenden› eine Unterscheidung zwischen ‹Irrtum› und ‹irrender Doktrin› eingeführt, wobei letztere als Zwischenschritt zur Annahme des katholischen Glaubens verstanden wurde. Während es in Bezug auf den Irrtum keine Toleranz geben dürfe, schrieb Fierens zu Beginn des Jahres 1964, müsse «die Wahrheit, die sich in irrenden Doktrinen befinde, nicht nur toleriert, sondern sogar aktiv akzeptiert werden».⁴⁸ Das Vorhandensein von Wahrheit in einer irrenden Doktrin wie dem Kommunismus dürfe freilich nicht zur Akzeptanz dieser Ideologie führen.

Schließlich gilt es zum Verständnis des ideologisch-strategischen Richtungswechsels der *Commission*, wie auch der Friedenslehre des Papstes, den historischen Kontext zu berücksichtigen. Die Zweite Berlinkrise ab 1958, die 1961 in den Bau der Berliner Mauer mündete und die Kubakrise vom Herbst 1962 – Ereignisse, die allesamt in das kurze Pontifikat Johannes XXIII. fielen – hatten der Welt die Gefahr eines Nuklearkriegs zwischen den Supermächten vor Augen geführt. Damit war ein Kulminationspunkt im Kalten Krieg erreicht, der ab 1963 langsam zu einer Entspannung zwischen Ost und West führte, was wiederum Anknüpfungspunkte für einen Dialog bot.

Fierens und seine Mitstreiter studierten diesen apostolischen Dialog in den folgenden Jahren mit wissenschaftlicher Hingabe. Kommunikationstheoretische Ansätze wurden reflektiert, vor allem aber wurden psychologische Erörterungen durchgeführt, um die Mechanismen des eingeforderten Dialogs zu verstehen und die Mentalität der Menschen hinter dem Eisernen Vorhang «zu kennen und bekanntzumachen». Beispielsweise wurden aus der Analyse der psychologischen Bedingungen, unter denen der Dialog stattzufinden hatte, eine Reihe von Handlungsanleitungen («Gesetzen») abstrahiert, die einen erfolgreichen Verlauf ermöglichen sollten.⁴⁹

⁴⁷ Cf. ebd., 216.

⁴⁸ Tolérance (wie Anm. 35).

⁴⁹ V.a. Fierens, *Les conditions psychologiques du dialogue* (wie Anm. 36), 4–20.

Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Psychologie der russischen Jugend gelegt. Dieser wurde ein spiritueller Hunger nach Kultur und intellektuellem Leben attestiert. Eine angeblich weit verbreitete Zurückweisung des Marxismus habe zu einem Verlangen nach «moralischen Korrektiven» geführt und eine Suche nach dem Sinn des Lebens und der Geschichte ausgelöst. Die Jugendlichen besäßen deshalb eine neugierige Einstellung gegenüber der Religion, wobei sich einige sogar auf der konkreten Suche nach dem Christentum befänden.⁵⁰ Die russische Jugend wurde angesichts der diagnostizierten spirituellen Bedürfnisse als besonders empfänglich für den apostolischen Dialog eingestuft. 1971 war sogar von einer «neuen Jugend» die Rede und davon, dass das religiöse Empfinden in der Sowjetunion «in unbändiger Weise erwache».⁵¹

Wenngleich die *Commission* das Potenzial für eine christliche Missionierung sicherlich überschätzt hat, entsprachen ihre Beobachtungen durchaus damaligen gesellschaftlichen Entwicklungen in der Sowjetunion, in der sich kirchlich-religiöse Räume als Räume politischer Opposition neu etablierten. In den 1960er und 1970er Jahren erhielten beispielsweise freie, der Orthodoxie nahestehende religiöse Gemeinschaften in Leningrad starken Zulauf von Seiten junger Intellektueller. Kritik und Ernüchterung gegenüber dem Marxismus hatte bei ihnen zu einer individuellen religiösen Suche und letztlich zur Konversion zur Orthodoxie geführt. Die anfänglich geheimen, an romantische Zirkel erinnernden religiösen Gemeinschaften zeichneten sich vielfach durch eine Affinität zum russischen Nationalismus und eine Nähe zur Dissidentenbewegung aus.⁵² Victoria Smolkin-Rothrock wiederum hat die spirituelle Krise selbst in den bedeutendsten atheistischen Zeitschriften nachgewiesen und dort einen Wandel von ideologischen Stereotypen hin zu einer komplexeren Konzeption von Religion in der Breschnew-Zeit ausgemacht. Der Fokus verlagerte sich zusehends weg vom Kampf gegen Religion hin zum Kampf

⁵⁰ Jan Fierens, *Psychologie de la jeunesse russe*, in: *Église-Témoin*, Juni 1965, 12f.

⁵¹ Anatole Lévitine-Krasnov, *Le peuple russe et la religion*, in: *Église-Témoin*, März 1971, 14–18; *Le problème de la jeunesse croyante en URSS*, in: *Église-Témoin*, April-Mai 1971, 11f.

⁵² Olga Tchepournaya, *The Hidden Sphere of Religious Searches in the Soviet Union. Independent Religious Communities in Leningrad from the 1960s to the 1970s*, in: *Sociology of Religion*, 64/3 (2003), 377–387. Siehe ausserdem den Artikel von Barbara Martin zur religiösen Erneuerung unter der sowjetischen Intelligenzia in den 1970er Jahren in diesem SZRKG-Themenheft. Martin ortet eine Desillusionierung bezüglich des Kommunismus, die eine Suche nach alternativen spirituellen Quellen ausgelöst habe, die zur Entstehung einer Hippiebewegung mit Interesse für orientalische Religionen geführt habe. Von dort landeten manche Jugendliche in den religiösen Seminaren in Moskau und Leningrad. Dabei behielten sie ihre ökumenische Orientierung und unterhielten Kontakte auch mit Katholiken und der «Kirche des Schweigens». Diese Konversationsmechanismen entsprachen weitgehend dem von der *Commission* beobachteten bzw. projizierten Prozess.

für ein sowjetisches und deshalb selbstredend atheistentes und doch erfülltes spirituelles Leben.⁵³

Jan Fierens führte bis in die frühen 1970er Jahre selbst zahlreiche Konversationen hinter dem Eisernen Vorhang, unter anderem auch mit offiziellen Parteimitgliedern.⁵⁴ In erster Linie sah sich die *Commission* aber als Kaderorganisation, welche die Katholiken auf dieses «faszinierende Apostolat» vorbereitete. Um die dazu notwendigen Kontakte zwischen Christen und Kommunisten zu ermöglichen, versuchte man die «wenigen aber wachsenden» Risse im Eisernen Vorhang auszunutzen. Ab Mitte der 1960er Jahre propagierte die *Commission* deshalb Tourismus – genauer gesagt, Urlaubsreisen westlicher Christen nach Osteuropa – als hauptsächliches Instrument, um den konstruktiven Dialog mit den Kommunisten zu ermöglichen. Diese Wahl basierte auf der Beobachtung, dass der Tourismus nicht lediglich einen weiteren Riss im Eisernen Vorhang darstellte, sondern vielmehr die einzige Form des Ost-West-Kontakts in sehr großem Umfang war.

Tatsächlich schuf der Tourismus, mit Millionen westlicher Touristen, die ihre Ferien hinter dem Eisernen Vorhang verbrachten,⁵⁵ und einer beträchtlichen Zahl Osteuropäer, die ihre Urlaubsreise in die entgegengesetzte Richtung antraten, ein besonderes Interaktionsfenster im Kalten Krieg.⁵⁶ Ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre begann eine ständig steigende Zahl gewöhnlicher Touristen aus Westeuropa und Nordamerika die Sowjetunion und die anderen kommunistischen Staaten Europas zu besuchen, worauf jene mit Beginn der 1960er Jahre zunehmend versuchten, einen transnationalen Tourismus durch den Eisernen Vorhang aufzubauen. Dieser nahm im Zuge der Entspannung in Europa gerade ab Mitte der 1960er Jahre, als die *Commission* ihn als hauptsächliches Vehikel für den konstruktiven Dialog auswählte, unter anderem dank maßgeblicher Erleichterungen der Visa-Regulierungen, rasch zu.⁵⁷

⁵³ Victoria Smolkin-Rothrock, *The Ticket to the Soviet Soul. Science, Religion and the Spiritual Crisis of Late Soviet Atheism*, in: *The Russian Review*, 73/2 (2014), 171–197.

⁵⁴ *Notre Position*, in: *Église-Témoignage*, Feb. 1968, 17.

⁵⁵ A.D. Popov gibt folgende ungefähren Zahlen ausländischer Besucher für die Sowjetunion: 500'000 (1956); 1,3 Mio. (1963); 3,7 Mio. (1975); 5 Mio. (1980). Siehe A.D. Popov, «Uvidet. Poniat. Poliubit». *Sovetskii inostrannyi turizm v kontekste publicnoi diplomatii perioda kholodnoi voiny*, in: *Modern History of Russia*, 7/4 (2017), 150.

⁵⁶ So argumentiert auch Angela Romano, *Tourism across a Porous Curtain*, in: Sune Bechmann Pedersen/Christian Noack (Hg.), *Tourism and Travel during the Cold War. Negotiating Tourist Experiences across the Iron Curtain*, London 2020, 190–206.

⁵⁷ Sune Bechmann Pedersen/Christian Noack, *Crossing the Iron Curtain*, in: Bechmann Pedersen/Noack (Hg.), *Tourism and Travel during the Cold War* (wie Anm. 56), 1–20. Dieser Sammelband bietet die bislang tiefgründigste und innovativste historiographische Auseinandersetzung zum westlichen Tourismus hinter dem Eisernen Vorhang. Die einzelnen Autoren gehen dabei auch den Fragen nach, wie einzelne Urlauber aus westlichen Ländern ihre Rei-

Im Gegensatz zur sich vervielfachenden Quantität diagnostizierte die *Commission* allerdings einen Mangel an Qualität dieser Interaktionen. Die Ursache dieses «propagandistischen Problems» wurde in der mangelhaften Vorbereitung der westlichen Touristen gesehen, welche in Unverstand und folglich einem naiven Verhalten resultierte. Ab 1965 entwickelte sich die Vorbereitung der christlichen Touristen, die Reisen hinter den Eisernen Vorhang antraten, dementsprechend zu einer zentralen Aktivität der *Commission*. Zu diesem Zweck wurden ab 1966 jeweils zur Sommerferienzeit Ratgeber und Reiseführer herausgegeben, die mit großem Erfolg durch führende Reisebüros, die katholischen Massenorganisationen und an Konferenzen verteilt wurden.⁵⁸ Die Touristen wurden darin angehalten, ihre Konversationen mit den Kommunisten mit einer selbstsicheren, offenen, aber besonnenen und nicht naiven Einstellung zu führen. Das Publikationsprogramm für 1967, dem Internationalen Jahr des Tourismus, sah bereits zwölf verschiedene Broschüren im Taschenformat vor, in den Sprachen Französisch, Niederländisch, Englisch, Deutsch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch.⁵⁹

Die Säkularisierung des <faszinierenden Apostolats>

Was war der ideologische Einfluss dieses positiven Antikommunismus? Als die *Commission* im Frühling 1963 ihre neuen Ideen zu vertreten begann, war sie trotz vermeintlichem Rückenwind durch die päpstliche Enzyklika *Pacem in Terris* in der transnationalen laienkatholischen Bewegung auf starke Zurückhaltung und Unverständnis gestoßen. Bis 1966 hatte sich das Klima aber immerhin in dem Masse gewandelt, dass die *Commission* viel Verständnis und Unterstützung konstatieren konnte und festhielt, dass man, «ohne zu sehr optimistisch zu sein, sagen könne, dass sich der Wunsch nach Kontakt und Dialog auf dieser Seite des Eisernen Vorhangs gleichermaßen zu manifestieren beginnt.»⁶⁰ Gleichzeitig hatten in den drei Jahren zwischen 1963 und 1966 einige Kalte Krieger im Gravitationsfeld des *International Documentation and Information Centre* (Interdoc) – einem westlichen Netzwerk für Propaganda und psychologische Kriegsführung, das eng

sen hinter den Eisernen Vorhang erlebten und ihnen Sinn zuschrieben und in welchem Ausmass diese Erfahrungen westlicher Touristen in Osteuropa gegenseitige Wahrnehmungen und Kalte-Kriegs-Stereotypen beeinflussten.

⁵⁸ V.a. Église-Témoin, Juli 1965 («Le Tourisme à l'Est»); Église-Témoin, Juni 1966 («Tourisme vers l'Est. Qui est votre guide?»); Résolutions adaptées par l'Assemblée Générale des OIC à propos de la Commission Église-Témoin. Tourisme et Radio, in: Église-Témoin, Sept. 1966, 7. Die Guides trugen Titel wie «Vers l'Est» oder «Vade-Mecum du Touriste Chrétien».

⁵⁹ Tourisme et Radio, in: Église-Témoin, Sept. 1966, 7.

⁶⁰ On progresse, in: Église-Témoin, Juni 1966, 1.

mit westlichen Geheimdiensten verbunden war⁶¹ – eine säkulare Version des positiven Antikommunismus der *Commission* entwickelt, welche auf die Propagierung ‹westlicher Werte› anstelle des Christentums fokussierte.

In den Jahren 1964/65 organisierte Interdoc eine Reihe von Konferenzen zur strategischen Entwicklung von Ost-West-Kontakten.⁶² Bei einer Konferenz im westdeutschen Eschwege schlug der hohe BND-Mitarbeiter und Interdoc-Vordenker Rolf Geyer 1964 «eine dynamische intellektuelle Aktion» vor: «Begegnungen von Person zu Person» sollten auf die Menschen im Osten einwirken und zur Einsicht führen, dass «materielle Sicherheit» (im Gegensatz zur Religion im Argument der *Commission*) und Kommunismus inkompatibel seien. Geyer versuchte in seiner 25-seitigen Abhandlung, wie zuvor Fierens, die effektivsten Eintrittspunkte in die kommunistische Psyche zu identifizieren. Die Menschen des Ostblocks, argumentierte er, müssten mit «der Fülle des westlichen geistig-politischen Lebens» (anstelle des Christentums im Dialogmodell der *Commission*) konfrontiert werden.⁶³

Im folgenden Jahr wurde an der Interdoc-Konferenz in Locarno an Geyers Vision angeknüpft, wobei man den Fragen nachging, welche Ideen und Werte sich am ehesten dazu eigneten, hinter den Eisernen Vorhang getragen zu werden und wie der Dialog mit den Kommunisten am besten anzugehen sei. Vor allem aber war es der deutsche Vizedirektor von Interdoc, Baron Wilhelm von Hahn, der Geyers Strategie weiterentwickelte und das gezielte Vorgehen bei den Kontakten mit dem Osten erörterte. Bei einem Vortrag in Bonn im Juni 1965 erläuterte von Hahn seinen Ansatz der ‹Konfrontation›. Die beste Art, die wachsende Unzufriedenheit und den «Erkenntnishunger» für alle Aspekte des westlichen Lebens (die *Commission* diagnostizierte im selben Monat spirituellen Hunger) in den kommunistischen Gesellschaften auszunutzen und alternative «Leitbilder» und «Denkprozesse» einzuführen, so kam er wie zuvor Fierens zum Schluss, ergebe sich durch «das persönliche Gespräch». Und wie die *Commission* sah auch Hahn im Massentourismus (wenn auch von gewöhnlicher Bürgern anstelle von katholischen Laien) das primäre Instrument, um die Konversationen zu ermöglichen.⁶⁴

In der Folge versuchte sich auch Interdoc als Ausbildungsorganisation für die ideologisch-psychologische Vorbereitung von Ostreisenden zu positionieren. Dadurch sollte eine neue Klasse von Kadern, bestehend etwa aus Tour-Guides und

⁶¹ Zu Interdoc siehe das Standardwerk von Giles Scott-Smith, *Western Anti-Communism and the Interdoc Network*. Cold War Internationale, New York 2012. Das in Den Haag ansässige Interdoc wurde bis Ende der 1960er Jahre grösstenteils durch den BND finanziert.

⁶² Ebd., 149.

⁶³ Rolf Geyer, *Die Strategie des Friedens*, n.d. [1964], im Privatarchiv des Autors. Grosser Dank gebührt Giles Scott-Smith für die Bereitstellung des Dokuments.

⁶⁴ Scott-Smith, *Western Anti-Communism* (wie Anm. 61), 150–152.

Geschäftsleuten, geschaffen werden.⁶⁵ Im September 1965 wurde im niederländischen Zandvoort eine Konferenz zum Thema *Preparations for Est-West-Contacts* durchgeführt und wie bei der *Commission* sollten Reisebüros in die Vorbereitung der Ostkontakte miteinbezogen werden. Zumindest schmiedete Interdoc gegen Jahresende gemeinsam mit Peter Sager vom *Schweizerischen Ost-Institut* (SOI) Pläne für einen Anlass für Reisebüros mit dem Namen *Introduction to the Problem of Contacts with the East*.⁶⁶

Einige weitere mit Interdoc in Verbindung stehende Gruppen, deren antikommunistische Propaganda hinter den Eisernen Vorhang gerichtet war, begannen sich für den neuen Ansatz zu interessieren, darunter das *Free Europa Committee*, das damals nach Möglichkeiten suchte, seine Einflussoperationen in Osteuropa über die Programme von *Radio Free Europe* hinaus auszuweiten.⁶⁷ Nichtsdestotrotz blieb der positive Antikommunismus, in der religiösen Form der *Commission* genauso wie in der säkularen von Interdoc, eine marginale Position innerhalb des antikommunistischen Spektrums. Selbst im Fall von Interdoc sollte es noch bis in die frühen 1970er Jahre und zum Siegeszug von «Détente» dauern, ehe ein ernsthafter, von den individuellen Initiativen seines Direktors Cees van den Heuvel getragener Versuch unternommen wurde, einen auf dem persönlichen Gespräch aufbauenden, für die westlichen Werte missionierenden Dialog in der Praxis zu realisieren.⁶⁸

Zu diesem Zeitpunkt hatte die *Commission* bereits damit begonnen, ihre Aktivitäten einzustellen. Dies war erstens eine Folge des Alters sowie der schlechten Gesundheit von Jan Fierens, der 1975 verstarb; zweitens das Ergebnis einer internen Restrukturierung der COIC;⁶⁹ und drittens Ausdruck eines Generationenwechsels innerhalb der Bewegung, wobei neue Organisationen die Thematisierung der Kirchenverfolgung hinter dem Eisernen Vorhang im Kontext des Helsinki-Prozesses zusehends in den allgemeineren Kampf für die Menschenrechte integrierten.⁷⁰

⁶⁵ Ebd., 124, 151–153. Interdoc-Direktor Cees van den Heuvel hatte bereits 1964 in einer Interdoc-Publikation von der Notwendigkeit gesprochen, «geeignete Vertreter des Westens» vorzubereiten, das westliche Konzept der Menschenwürde sowohl zu Hause als auch im Ausland hervorzuheben. Siehe C.C. van den Heuvel, *The Answer of the West to the Challenge of «Peaceful Coexistence»*, in: *Tasks for the Free World Today. Thoughts on Positive Anti-Communism*, Gütersloh 1964, 83.

⁶⁶ Scott-Smith, *Western Anti-Communism* (wie Anm. 61), 117.

⁶⁷ Ebd., 153f.

⁶⁸ Ebd., 212, 225. Siehe dazu auch ders., *Interdoc, Western Anti-Communism and the Transnational Imperative*, in: Luc Van Dongen/Stéphanie Roulin/Giles Scott-Smith (Hg.), *Transnational Anti-Communism and the Cold War. Agents, Activities, and Networks*, New York 2014, 130–145.

⁶⁹ COIC-N37.

⁷⁰ Siehe dazu die Fallstudie von Stéphanie Roulin zur Schweizer Organisation «Glaube in der 2. Welt» in diesem SZRKG-Themenheft.

Konklusion

Während zweier Jahrzehnte versuchte die *Commission pour l'Église Persécutée*, in enger Kooperation mit internationalen katholischen Organisationen und dem Heiligen Stuhl und teilweise in Verbindung mit westlichen Geheimdiensten, Unterstützung für die katholische Kirche hinter dem Eisernen Vorhang zu generieren und mittels oftmals originärer antikommunistischer Kampagnen die öffentliche Meinung sowohl im Westen als auch im Osten zu beeinflussen. Diese Aktivitäten lösten einen Transfer religiöser Semantiken, Diskurse und Praktiken ins Feld des Politischen aus und förderten dadurch einen umfassenderen, politisch-religiösen Verflechtungsprozess, der den Kalten Krieg mitgeprägt hat.

Vor dem Hintergrund der päpstlichen Enzyklika *Pacem in Terris* und der allmählichen Entspannung im Kalten Krieg nach der Kubakrise propagierte die *Commission* ab 1963 unter Federführung von Jan Fierens einen positiven Antikommunismus, der sich für einen evangelisierenden Dialog mit Kommunisten hinter dem Eisernen Vorhang einsetzte, und versuchte, diesen praktisch durch die Vorbereitung von christlichen Touristen zu realisieren. Diese religiöse Version von positivem Antikommunismus wurde im politischen Feld durch die Antikommunisten des Interdoc-Netzwerks säkularisiert. Wie die *Commission* versuchte auch Interdoc, den Kommunismus im Ostblock durch die Propagierung eines positiven Wertesystems zu schwächen, wobei die «westlichen Werte» anstelle des Christentums traten.

Beiden transnationalen Netzwerken gemein war auch, dass sie den Tourismus durch den Eisernen Vorhang als geeignetes Vehikel für den Dialog im persönlichen Gespräch verstanden haben. Dieser Artikel wirft damit Licht auf den Tourismus als ein weiteres Feld, auf dem der Kalte Krieg jenseits der direkten Konfrontation der Supermächte ausgetragen wurde – und knüpft damit an jüngste Forschung an, die das Potenzial von Tourismusforschung für die Cold War Studies aufzeigt.⁷¹

Ein Forschungsdesiderat bleiben Untersuchungen tatsächlich erfolgter dialogischer Ost-West-Begegnungen sowie eine genaue Rekonstruktion der Mechanismen, durch die es zu den ideellen Transfers zwischen der *Commission* und Interdoc gekommen ist.

⁷¹ Z.B. Bechmann Pedersen/Noack (Hg.), *Tourism and Travel during the Cold War* (wie Anm. 56); Patryk Babiracki/Kenyon Zimmer (Hg.), *Cold War Crossing. International Travel and Exchange across the Soviet Bloc, 1940s–1960s*, College Station 2014; Christopher Endy, *Cold War Holidays. American Tourism in France*, Chapel Hill 2004; Christian Noack, «A Might Weapon in the Class War». Proletarian Values, Tourism and Mass Mobilisation in Stalin's Time, in: *Journal of Modern European History*, 10/2 (2012), 231–254; Dragos Petrescu, *Closely Watched Tourism. The Securitate as Warden of Transnational Encounters, 1967–9*, in: *Journal of Contemporary History*, 50/2 (2015), 337–353; sowie mehrere Artikel im «*Journal of Tourism History*» seit ca. 2013.

Zwischen Sakralisierung und Säkularisierung – Die Commission pour l'Église Persécutée, Jan Fierens und die Entwicklung des positiven Antikommunismus

Dieser Artikel leistet einen originellen Beitrag zur Geschichte des Antikommunismus und zu einer religiös-politischen Verflechtungsgeschichte des Kalten Kriegs. Im Zentrum der Analyse steht die Genese eines «positiven Antikommunismus», der sich für einen evangelisierenden, aus persönlichen Gesprächen bestehenden Dialog mit Kommunisten hinter dem Eisernen Vorhang einsetzte. Dieser positive Antikommunismus wurde in den frühen 1960er Jahren innerhalb der *Commission pour l'Église Persécutée*, einer transnationalen Gruppe von Laienkatholiken mit engen Verbindungen zum Heiligen Stuhl, ideologisch entwickelt, wobei dem belgischen Missionar Jan Fierens eine massgebliche Rolle zukam. Bis Anfang der 1970er Jahre versuchte die Commission daraufhin den Dialog hinter dem Eisernen Vorhang durch die Vorbereitung von christlichen Touristen praktisch zu realisieren. Der zweite Teil des Artikels untersucht die Säkularisierung dieses religiösen «positiven Antikommunismus» im politischen Feld. Kalte Krieger im Umfeld des westlichen Propagandanetzwerks Interdoc versuchten ihrerseits, den Kommunismus im Ostblock durch die Propagierung eines positiven Wertesystems zu schwächen, wobei nun die «westlichen Werte» anstelle des Christentums traten. Da auch in dieser säkularen Ausprägung der Tourismus als geeignetes Vehikel für den Dialog im persönlichen Gespräch betrachtet wurde, verweisen die Erkenntnisse dieses Artikels ferner auf das Potenzial von Tourismusforschung für die Cold War Studies.

Antikommunismus – Religion – Kalter Krieg – Katholizismus – Commission pour l'Église Persécutée – Interdoc – Jan Fierens.

Entre sacralisation et sécularisation – La Commission pour l'Église Persécutée, Jan Fierens et le développement de l'anticommunisme positif

Cet article apporte une contribution originale à l'histoire de l'anticommunisme et à une *histoire croisée* politico-religieuse pendant la Guerre froide. L'analyse se concentre sur la genèse d'un «anticommunisme positif» qui préconisait un dialogue évangéliste consistant en des conversations personnelles avec les communistes derrière le rideau de fer. Cet anticommunisme positif a été développé idéologiquement au début des années 1960 au sein de la *Commission pour l'Église Persécutée*, un groupe transnational de laïcs catholiques ayant des liens étroits avec le Saint-Siège, dans lequel le missionnaire belge Jan Fierens a joué un rôle décisif. Jusqu'au début des années 1970, la Commission a ensuite essayé de faire du dialogue derrière le rideau de fer une réalité concrète en préparant des touristes chrétiens. La deuxième partie de l'article examine la sécularisation de cet «anticommunisme positif» religieux dans le domaine politique. Les guerriers froids, dans l'environnement du réseau de propagande occidental Interdoc, ont pour leur part tenté d'affaiblir le communisme dans le bloc de l'Est en propageant un système de valeurs positives, les «valeurs occidentales» prenant désormais la place du christianisme. Le tourisme étant également considéré comme un véhicule approprié pour le dialogue personnel dans cette manifestation séculaire, les conclusions de cet article soulignent le potentiel de la recherche sur le tourisme pour les études sur la Guerre froide.

Anti-communisme – religion – Guerre froide – catholicisme – Commission pour l'Église Persécutée – Interdoc – Jan Fierens.

Tra sacralizzazione e secolarizzazione – La Commission pour l'Église Persécutée, Jan Fierens e lo sviluppo dell'anticomunismo positivo

Questo articolo contribuisce in maniera originale alla storia dell'anticomunismo e a quella dell'intreccio religioso-politico durante la guerra fredda. L'analisi si concentra sulla genesi di un «anticomunismo positivo» che sosteneva un dialogo evangelizzatore consistente in

conversazioni personali con i comunisti dietro la cortina di ferro. Questo anticomunismo positivo si sviluppò ideologicamente nei primi anni '60 all'interno della *Commission pour l'Église Persécutée*, un gruppo transnazionale di laici cattolici con stretti legami con la Santa Sede, in cui il missionario belga Jan Fierens giocò un ruolo decisivo. Fino all'inizio degli anni '70, la Commissione cercò di praticare il dialogo dietro la cortina di ferro formando turisti cristiani. La seconda parte dell'articolo esamina la secolarizzazione di questo «anticomunismo positivo» religioso nel campo politico. I guerrieri freddi vicini alla rete di propaganda occidentale Interdoc cercarono di indebolire il comunismo nel blocco orientale propagando un sistema di valori positivi, nel quale però i «valori occidentali» prendevano il posto del cristianesimo. Poiché anche in questa manifestazione secolare fu il turismo ad essere visto come un veicolo adatto per il dialogo a tu per tu, i risultati di questo articolo sottolineano ulteriormente il potenziale della ricerca sul turismo per gli studi sulla guerra fredda.

Anticomunismo – religione – Guerra Fredda – cattolicesimo – Commissione per l'Église Persécutée – Interdoc – Jan Fierens.

Between sacralization and secularization – The Commission pour l'Église Persécutée, Jan Fierens and the development of positive Anti-communism

This article makes an original contribution to the history of anti-communism and the entanglement between the «religious» and the «political» of the Cold War era. The first part analyses the emergence of a «positive anti-communism» that promoted an evangelizing dialogue with communists behind the Iron Curtain consisting of face-to-face conversations. This positive anti-communism was developed in the early 1960s by the *Commission pour l'Église Persécutée* («Commission for the Persecuted Church»), a transnational group of lay Catholics with close connections to the Holy See. A key part in the process was played by the Commission's Secretary, the Belgian missionary Jan Fierens. Thereupon, the Commission attempted for a decade to realize the envisaged dialogue behind the Iron Curtain through the preparation of Christian tourists. The second part of the article traces the secularization of this religious positive anti-communism in the political realm. There, ideologues connected to the Western propaganda network Interdoc likewise tried to weaken communism in the Eastern bloc by promoting a positive value system, but they replaced Christendom with «Western values». Since this secularized version of positive anti-communism also considered tourism the most suitable vehicle to enable face-to-face dialogue, the conclusions of this articles also highlight the potential of tourism research for the future of Cold War Studies.

Anti-communism – religion – Cold War – Catholicism – Commission pour l'Église Persécutée – Interdoc – Jan Fierens.

Adrian Hänni, Dr., FernUni Schweiz; <https://orcid.org/0000-0001-9613-8706>.

